

Der Friede Gottes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

wir sind mit Jakob mitten auf dem Weg!

Und pilgern nicht nach Santiago de Compostela.

Jakob ist am Anfang und am Ende dieser Erzählung immer noch auf dem Weg, wie so viele Menschen!

Begleiten wir ihn ein paar Schritte ...

Beerscheba ist eine sichere Bank.

Ein Ort, fest in Händen des alten Israel.

Die Stadt der Patriarchen.

Und der Ausgangspunkt für Jakobs Weg.

Haran dagegen ist die Heimat der Hoffnung: Wer sein Navi oder Google befragt, entdeckt bald, dass Jakob sich auf einem Weg ins geographisch Unklare befindet. „Haran“, das ist ein Ort, der bis heute nicht eindeutig lokalisiert ist. Eine Stadt im Irgendwo, gut möglich im Zweistromland, das muss also mehr in Richtung Norden liegen. Und es ist das Fernziel für Jakobs Weg.

Mit Beerscheba lässt Jakob Heimat und Elternhaus hinter sich, und das Ziel, das er sich vornimmt, bleibt bloß eine grobe Richtungsangabe. Aber: von Haran war einst sein Großvater Abraham aufgebrochen,

und so steht „Haran“ für etwas ganz Großes: für einen Weg zurück zu den Anfängen, für die bleibende Hoffnung des Volkes Gottes, am Ende der Zeit an einem Ort Gottes endlich anzukommen und Heimat zu finden.

Jakob macht sich auf den Weg. Jakob ist auf dem Weg. Und dann stößt er auf diese Stätte am Wegesrand. Wir wissen so gut wie nichts von diesem Ort, nur dass Jakob ihn eben vorfindet. Und dass er dort an einen Stein stößt, der schon bald seinen Kopf stützt, der ihn ausruhen lässt.

Was führt ihn dazu, diesem unbekannten, namenlosen, unwirtlich steinigen Ort am Wegrand solch einen Ehrentitel zu geben: *Hier ist die Pforte des Himmels!*?

Hier ruht Jakob und hier träumt er, gar ein Dreifaches:

Hier sind Himmel und Erde mit einer Leiter verbunden.

Hier kommen und gehen die Gesandten Gottes.

Hier steht Gott über allem und spricht!

Was Jakob hier entdeckt, das bringt Bewegung!

Ja, das wirbelt alles durcheinander, was zu unserem theologisch-kirchlichen Navigationssystem gehört!

Hier ist kein Jerusalem und kein Tempel!

Hier ist kein Rom und kein Petersdom!

Hier ist kein Wittenberg und keine Schlosskirche!

Sondern wir hören: Hier ist die Pforte des Himmels, hier werden Gottes Gesandte geerdet und zugleich: aufgehoben! *Hier ist die Pforte des Himmels*, wo Gott im Torbogen Gott den Schlussstein setzt, den Stein, der allein obenauf ist. *Hier ist die Pforte des Himmels*, wo sich der Mund Gottes und unsere Ohren öffnen, wo sich das Wort Gottes aufmacht, um unsere Herzen zu weiten.

Viele Menschen heute suchen und finden dieses „Hier“: Einen Platz, wo sie ausruhen und träumen dürfen, einen Klang, in dem Gottes Wort vernehmbar ist,

eine Begegnung, zu der sich *Türen unter uns öffnen* wie eine *Pforte des Himmels*.

Hören wir zwei Menschen, die auf ihrem weiten Weg hier im Oldenburger Land Station gemacht haben.

Und halten wir Ausschau nach Jakobs Gott und Heil:

Ich heiße Rani Munthe, und seit November 2009 wohne ich in Deutschland. Ich gehöre zur lutherischen Kirche auf der Insel Sumatra in Indonesien. Als Christin ist die Kirche meine zweite Heimat. Aber leider habe ich mich noch nicht mit der Kirchengemeinde in meiner Umgebung, wo ich wohne angefreundet. Auch wenn ich den Gottesdienst zusammen mit der Gemeinde feiere, fühle ich mich nicht herzlich willkommen. Ich vermisse die christliche Gemeinschaft, wie ich sie aus meiner Kirche in Sumatra kenne. Und ich merke, ich bleibe wahrscheinlich immer sowohl in Deutschland als auch in der Kirche eine Fremde. Eigentlich brauche ich nur die Wörter, dass die Menschen in der Kirche mir sagen: „Schön, dass du da bist, und du gehörst zu uns.“

Ich bin Svetlana Johann. Ich komme aus Omsk.

In Sibirien war die Kirche früher verboten, aber ich habe mich schon immer für andere eingesetzt.

Ich bin seit 1997 in Oldenburg.

Es ist etwas mit mir passiert. Früher habe ich mich klein gefühlt. Aber ich habe nun begriffen, dass ich ein wertvoller Mensch bin. Ohne eine Gemeinde hätte ich das nicht geschafft.

Gott hilft mir dabei, wenn ich nicht weiter weiß. Davon möchte ich erzählen. Deswegen bin ich aktiv in meiner Gemeinde – im Chor und im Gemeindegemeinderat.

LIED EG 302

2. Wohl dem, der einzig schauet nach Jakobs Gott und Heil! Wer dem sich anvertrauet, der hat das beste Teil, das höchste Gut erlesen, den schönsten Schatz geliebt; sein Herz und ganzes Wesen bleibt ewig unbetrübt.

Ja, halten wir Ausschau nach Jakobs Gott und Heil!

Unterwegs mit Jakob können wir lernen, auch manche Haltepunkte in unserem Leben als Orte Gottes zu begreifen. *Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!* sagt Jakob.

Und ich kann Ihnen sagen, solch ein Erstaunen kenne ich gut: wenn eine abgelegene Dorfkirche offen steht; wenn ein uralter Gottesdienstbesucher sagt „Dank ok, Pestoor!“, wenn junge Leute mir begeistert von ihrem freiwilligen sozialen Jahr im Ausland erzählen.

Nun gibt es für uns noch ein besonderes Geschenk: Wir sind ja nicht allein unterwegs. Wir haben Menschen wie Rani Munthe und Svetlana Johann unter uns.

Sie können uns lehren, auch hier – für sie ja ganz am Ende der Welt – solche Orte Gottes zu erkennen, die uns als Anfang seiner neuen Welt bewusst werden!

Mit Jakob steht jemand vor unserer Tür, der uns heute Morgen aus unserer Bequemlichkeit herauslocken will! Es lebt sich gut im bürgerlichen Berlin oder Bremen, oder bei den Bewohnern des Oldenburger Landes von Wangerooge bis zum Weserdeich, in Geest und Moor und Marsch. Aber: Wachen und suchen wir, wo sich Türen öffnen könnten für andere. Dazu müssen wir aufbrechen wie Jakob aus Beerscheba, wie Rani aus Indonesien und Svetlana aus Omsk, wie all die anderen, die in unserem Land eine Stätte suchen, wo sie gerade Station machen und ihr Haupt hinlegen und auf ein Wort warten.

Ich bin gewiss: Auch hier, vor dem weiten Horizont Norddeutschlands – und anderswo – ist *die Pforte des Himmels* offen zu sehen. Gerade in einem Land, wo Himmel und Erde sich derart sichtbar berühren!

In den Dorfgemeinden, wo uralte Granitquader zu wunderbaren Kirchen aufgeschichtet sind! In Gottesdiensten und Gruppen und Kreisen, Diakonie und Kindergärten, wo lebendige Steine zu einem *Beth-El*, einem Haus Gottes zusammengefügt sind!

Wo Gott spricht, wo von ihm weitergesagt wird von Generation zu Generation und bis zu Kindern und Kindeskindern: Da ist Gott zu Hause!

Wo Menschenkinder, die gute Nachricht, die sie in sich tragen, in alle Himmelsrichtungen *ausbreiten gegen Westen und Osten, Norden und Süden!*

Und: *Alle Geschlechter der Erde* sollen in Jakob *gesegnet sein*. Zu unserem Oldenburger Land zum Beispiel, zu seiner Geschichte und aktuellen Gegenwart gehören jetzt schon viele andere Geschlechter der Erde: unsere westafrikanischen Partnerkirchen in Togo und Ghana, unsere Freunde im alten Kirchengebiet von Görlitz, unsere Partner in Palästina und Lettland, in Polen, Rumänien, unsere Nachbarn in den Niederlanden und viele mehr. Und besonders diejenigen, die hier in unseren oft unwirtlich steinigen Orten, ausruhen – und ihre Träume haben!

Auch als Kirche in der Region sind wir auf dem Weg. Darum steht unser oldenburgischer Zukunftskongress im nächsten Jahr unter der verheißungsvollen Losung, die Gott dem Abraham im Moment seines Aufbruchs zukommen lässt in: *ein Land, das ich dir zeigen will* (1. Mose 12,3)! Dorthin sind wir gemeinsam unterwegs.

Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst ... ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. Schöner, tröstlicher und tiefer kann Gottes Zusage an uns nicht sein.

Ich will dich behüten, spricht Gott. Das gilt Menschen unter uns: dem philippinischen Matrosen hier an der Küste, den Studierenden hier an der Universität und der Sozialarbeiterin, die Obdachlosen für drei Monate

ein Dach überm Kopf verschafft, oder noch ganz anderen, die Sie besser kennen werden.

Helfen wir mit, dass Menschen dort, wo sie – vielleicht unbewusst – leben, zu der Erkenntnis Jakobs kommen:

Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

Verantwortung kommt aus der Dankbarkeit für den offenen Himmel. Für das Kommen und Gehen der Gesandten Gottes und für sein verheißungsvolles Wort, für das, *was er dir gutes getan hat, wie die Bibel sagt.*

Wer heute noch leben muss wie die Aussätzigen, denen Jesus sich zuwendet – ihnen sagt Gott: Herzlich willkommen in meinem Haus. Wer heute noch ängstlich ist und zögert, seine Stimme zu erheben, ihnen sagt Gott: Fürchte dich nicht, sei mutig und stark. Und wer von uns heute morgen Lust bekommt, das Leben neu zu entdecken und aus seinem gemütlichen Elend aufzustehen, wie Jakob aus Beerscheba, dem sagt Gott: *Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen. Amen.*